

und Stadtrecht verliehen hatten. In der Folge gelang es den Städten auf gütlichem oder gewaltfame[m] Wege, oft durch die Gunst der Könige, zu größerer Selbständigkeit zu gelangen oder gar die Herrschaft der Stadtherrn ganz abzuschütteln. Die Verwaltung leitete seitdem nicht mehr ein Beamter des Fürsten oder Bischofs (Burgvogt), sondern ein von den Bürgern selbstgewählter Rat mit einem Bürgermeister an der Spitze. Zu dem Räte hatten zunächst nur die begüterten Kaufleute und Grundbesitzer der Stadt Zutritt, die sog. Patricier; erst später erstritten sich auch die Zünfte Anteil an der Regierung. Diejenigen Städte, die gleich den Fürsten nur den König als ihren Herrn anerkannten, hießen Reichsstädte; in Norddeutschland waren ihrer nur wenige, um so zahlreicher waren sie im deutschen Süden (im ganzen etwa 70).

Die Städte hatten damals meistens enge, winkelige Straßen, die noch selten gepflastert waren und oft durch Erker und vorspringende Obergeschosse der Häuser verdunkelt wurden. Diese waren größtenteils aus Holzfachwerk gebaut, und es fehlte auch in ihnen zumeist an freiem Zutritt von Licht und Luft. Daher wütheten im Mittelalter Seuchen und Feuersbrünste in den Städten oft aufs schrecklichste. Die öffentlichen Bauten dagegen waren stattlich. Die Städte waren von hochragenden Ringmauern mit mächtigen Thürmen und Toren umgeben, und ihren größten Stolz setzten die Bürger in den Bau prächtiger Rathäuser und weihvoller Kirchen. Diese wurden bis gegen das Ende der sog. Kaiserzeit im romanischen Stil (Rundbogen-Stil) erbaut, von da an kam der gotische Stil (Spitzbogen-Stil) zur Herrschaft. Zu den schönsten romanischen Kirchen zählen die Dome zu Mainz, Worms, Speier und die Apostelkirche zu Köln. Die großartigste gotische ist der Kölner Dom. Im Jahre 1248 wurde er begonnen. Nachdem viele Geschlechter an ihm gebaut hatten, stand er seit dem sechzehnten Jahrhundert als halbe Ruine da, bis er im neunzehnten Jahrhundert innerhalb vierzig Jahren vollendet und im Jahre 1880 geweiht wurde.